

willig aufgesucht. Hier wird, seltsam genug, in gar vielen Fällen das Uebel stationair und macht häufig keine Fortschritte, wie sich denn in einigen brasilianischen Leproserien Immunitäten gezeigt haben gegen die Krankheit bei gesunden Leuten, welche, wenn solche einzelne Fälle zu Behauptungen berechtigen, schlagend gegen jede Uebertragung der Krankheit sprechen.

Aber entschuldigen Sie meine flüchtigen Zeilen, mit denen ich Ihnen auch nur einige Nachricht von dem Interesse geben wollte, welche ich an Ihrem wissenschaftlichen Aufruf nehme. Zu weiteren Mittheilungen, wenn sie Ihnen dienen sollten, bin ich gern bereit.

Lallemand, Dr. med.

Lübeck, 21. Juli 1860.

4. Bericht des Dr. O. E. H. Wucherer in Bahia über den Aussatz in Brasilien.

Bahia in Brasilien, 6. September 1860.

Der Zweck dieser Zeilen ist, Ihrem in der Medical Times and Gazette vom 28. Juli dieses Jahres erfolgten Aufruf hinsichtlich der Lepra und der Lazarethe für daran Leidende so viel ich kann mit Bezug auf Brasilien Folge zu leisten. Da ich vor Abgang der nächsten Post (am 11ten oder 12ten dieses Mts.) schwerlich alle aufzutreibenden Notizen werde sammeln können, will ich Ihnen hiemit nur meine Absicht kund geben, Ihren Wünschen so viel in meinen Kräften steht genüge zu thun. Hinsichtlich unserer Provinz Bahia kann ich Ihnen schon jetzt wenigstens einige Notizen liefern; was aber die andern Provinzen des Kaiserreichs anbetrifft, so muss ich meine Mittheilungen auf eine spätere Gelegenheit versparen. Selbst in Portugal geboren, bin ich nach Ablauf meiner Studienzeit, welche ich in Deutschland und England zubrachte, seit 17 Jahren als praktischer Arzt hier etabliert, und mir ist die Landessprache geläufig. Sollten Ihnen Notizen über die Lepra in Portugal von mir erwünscht sein, so würde ich sie zu sammeln versuchen, und ich erwarte darüber Ihre gefällige Entscheidung. Die erste Nachricht über Aussätzige dieser Provinz fand ich in Memorias historicas e politicas de provincia da Bahia por Ignacio Accioli de Cerqueira e Silva. Bahia 1835. Tom. I. p. 256. Ich will Ihnen

die Stelle wörtlich übersetzen. Das Werk ist eine Chronik und erzählt die wichtigsten Begebenheiten während der Regentschaft der nach der Zeitfolge aufgeführten portugiesischen Gouverneure der Provinz.

„D. Rodrigo Jozé de Menezes e Castro, welcher die Provinz Minas Geraes als Generalcapitän seit dem 20. Februar 1780 regierte, verliess dieselbe am 17. October 1783, um die Regierung Bahia's anzutreten, und nahm davon am 6. Januar 1784 Besitz. Seine Leitung derselben entsprach vollkommen der Anerkennung, welche ihm wegen der Thätigkeit und Energie, die er in der Regierung der Provinz Minas bewiesen hatte, gezollt wurde. Er führte die Anpflanzung des indischen Pfeffers, dessen Samen verloren gegangen war, wieder ein, verschönerte die Stadt, liess einige Strassen breiter machen, gründete die Praça da piedade (einen öffentlichen Platz der Stadt), das Schlachthaus von S. Jozé, und ausser anderen nützlichen Anstalten stiftete er das Kornhaus (eigentlich Mehlhaus zur Aufbewahrung des Manihotmehls) und das Krankenhaus für Aussätzige, wodurch er sich mit Recht den Titel eines Wohlthäters der Menschheit verdiente.“

„Es existirte damals neben der Kapelle von S. Lazarus, ausserhalb der Einfahrt zur Bai ein kleines Lazareth, welches in alten Zeiten aus Barmherzigkeit einiger Einwohner dieser Hauptstadt gestiftet worden war und wo einige arme Kranke des Landes, und solche, welche in von der afrikanischen Küste kommenden Schiffen anlangten, Aufnahme fanden. Zur regelmässigen Verwaltung desselben wurden jährlich ein Verweser und Directoren erwählt. Nachher in einem Decret vom 5. Juli 1755 bestimmte die Municipal-kammer, dass die Regierung an demselben Ort ein Lazareth mit der nöthigen Einrichtung zur Aufnahme der grossen Anzahl der mit Elephantiasis Behafteten stiften möge, und nachdem die Informationen des damaligen Generalecapitäns, des Grafen v. Arcos, eingegangen waren, wurde durch die Provision vom 27. März 1762 die Stiftung des gewünschten Hospitals genehmigt, jedoch mit der Bedingung, dass in dasselbe nur an der Lepra Leidende aufgenommen würden, und nicht die mit Scorbut Behafteten oder mit dem Mal de Loauda, weil dieses ein heilbares Uebel sei. Früher schon

war durch die Verordnung vom 11. August 1758 bestimmt, dass jedes Haus des Volks und 3ten Standes jährlich einen Beitrag von 20 Reis, der Adeligen 40 Reis und jeder Grundbesitzer (?) 80 Reis zur Unterhaltung jenes Lazareths beisteuern solle, welche Steuer auch vom Volk, das sich den 26. Juli des folgenden Jahres auf dem Stadthause versammelte, angenommen wurde, nachdem es 3 Tage lang durch Glockenläuten dazu zusammenberufen worden, wie es in jenen Zeiten Sitte war. Nur der Anwalt der Municipalkammer stimmte gegen die Wahl der Baustelle.

(Sogenannte) Clavicularios dieser Beisteuer, welche sich jährlich auf nicht mehr als 400,000 Reis belief, waren der Juiz de fora der Stadt, der 1te Vereador (Senator) der Kammer und der Verweser des allgemeinen Krankenhauses, und nachdem das Volk im Senat angehört worden, wurden die Statuten besagten Lazareths festgesetzt gemäss der Verordnung vom 11. August 1758. Diese Statuten enthielten 10 Artikel und wurden unterschrieben vom damaligen Verweser Simon Mendes Barreto. Indessen fand man nur zu bald, dass die Beiträge zur Unterhaltung einer solchen Anstalt unzureichend seien, besonders da noch ein dazu dienendes Gebäude zu errichten war. Nun kam dazu, dass durch Verordnung vom 1. April 1762 die Municipalkammer beauftragt wurde, Leute zu erwählen, welche in der Provinz Minas geraes Almosen sammeln sollten, entsprechend einer ähnlichen Verfügung, welche für die Provinz Rio de Janeiro durch den Vicekönig Visconde da Cunha decretirt worden war. Durch Verordnung vom 9. October 1765 sollte die Municipalkammer darüber ihr Gutachten geben, ob eine solche Neuerung zu Gunsten der Einnahme der Anstalt Statt haben solle, und diese entschied dagegen. Die Folge hiervon war, dass die Anstalt ihrem Bedürfniss nicht entsprach, auch noch weil mit der zunehmenden Bevölkerung die Anzahl der an Lepra Leidenden stieg, welche in der Stadt herumirrten.

„In solchem Zustande fand D. Rodrigo Jozé de Menezes die Anstalt, und das Gut in der Nähe der Stadt, „Quinta“ genannt, im Auge habend, kaufte er dasselbe für 6,000,000 Reis, welche Summe er ohne grosse Mühe vom Volke erhob, und stiftete daselbst ein Lazareth mit den nötigen Einrichtungen. Um aber den Unterhal-

tungskosten zu begegnen, stiftete er den Celleiro publico (Korn- und Getreidemagazin), welcher den 9. Sept. 1785 in Wirksamkeit trat und durch Königl. Verordnung vom 25. August 1807 bestätigt wurde."

In einer Note bemerkt Accioli über besagtes Gut:

Dieses Gut hatte dem aufgehobenen Jesuiterorden gehört, und zu demselben gehörte ein anderes S. Christovaõ genannt, welches eine Kapelle und $\frac{1}{4}$ Meile in Geviert Land besass. Das Gut Quinta enthielt ein Hospiz, eine herrliche Trinkquelle, viele Fruchtbäume, Wiesenland (Thalgründe etc.). Beide Güter waren von Domingos Rodrigues Mequeira im Namen von Joaõ Rodriguez Pereira gekauft worden. Dieser Kauf fand am 28. Mai 1762 für 2,800,000 Reis statt. D. Rodrigo hatte indess die Leprösen nach dem Forte de Barbalho bringen lassen, die Eröffnung des Lazareths fand am 21. August 1787 statt, dem Geburtstag des Prinz Regenten, welcher mit einem Te Deum in der Kapelle der Quinta gefeiert wurde. Im Verlauf der ersten Monate wurden 74 Kranke beiderlei Geschlechts aufgenommen und von dem Eröffnungstage bis zum Monat Mai 1805 waren 305 Kranke aufgenommen worden. Während dieser Zeit starben 185, gingen gebessert aus 59 und am Ende derselben blieben 62.

Der Ertrag des Celleiro publico ist noch heute eine Einnahmsquelle des Hospital dos lazarios; er hat sehr variirt. Im Jahr 1785 betrug er 1,392,905 Reis; 1792: 6,669,840 Reis; 1798: 5,151,090 Reis; 1834: 7,900,470 Reis etc. (Für den Ertrag späterer Jahre s. weiterhin). Der Celleiro publico ist ein Gebäude, in welchem das Mehl der Manihotwurzel, Reis, Mais, Bohnen etc. aufbewahrt werden und 20 Reis per alqueire bezahlen. Alles, was von diesen Gegenständen an die Stadt kommt, kann nur in diesem Gebäude verkauft werden. Die Stiftung dieser Anstalt war auch dahin gerichtet, dem Wuchern mit Lebensmitteln zu steuern.

Aus den Reden, welche der Präsident der Provinz jährlich bei Eröffnung der Provinzialkammer hält und welche seit 1850 gedruckt werden, habe ich einige das Hospital dos lazarios betreffende Notizen entnehmen können. Im Jahr 1850 beklagt der Präsident, dass die Gebäude des Hospitals sehr baufällig und keine Mittel

für Reparaturen vorhanden seien. Diese Klage wird jährlich wiederholt. 1852, als man schon die Nothwendigkeit eingesehen hatte, Begräbnissplätze ausserhalb der Stadt anzulegen (die Leichen wurden damals alle in den Kirchen begraben), schlug der Präsident vor, die Verwaltung des Hospital dos lazarios den Franziscanern anzuvertrauen. Diese würden bei Anlegung von Begräbnissplätzen ausserhalb der Stadt viel verlieren; man solle ihnen den Vorschlag machen, auf einem Theil des Terrains der Quinta dos lazarios einen Begräbnissplatz anzulegen, wo sie die Grabgelder ebenso, wie bisher, für Beisetzung in ihrer Kirche erheben könnten. Dafür sollten sie die Leitung des Hospitals übernehmen. Dem Hospital solle man dafür eine jährliche Entschädigungssumme von 2,000,000 Reis geben. Die Franziscaner würden unentgeldlich Kaplandienst versehen (?). Bis auf die Stellung der Anstalt unter die Franziscaner ist der Vorschlag angenommen worden. Seitdem erhält das Hospital jährlich 2,000,000 Reis aus der Provinzialkasse. In demselben Jahre wurden am Hauptgebäude einige Reparaturen angefangen, welche heute 1860 noch nicht vollendet sind, oder sich vielmehr im statu von 1853 befinden.

Der Krankenbestand war in den Jahren von 1850 her folgender:

	Blieben vom vorigen Jahr	Wieder aufgenom.	Starben	Traten aus	Blieben am Ende d. J.
1850	48	13	10	—	51
1851	51	17	20	1	47
1852	47	12	8	1	50
1853	50	1 bis Februar 1853			

In der Rede von 1854 wird angegeben, von welchem Geschlecht die Kranken gewesen:

	Männer	Weiber	Im Ganzen
Von 1852 blieben	34	15	49
Aufgenommen in 1853	7	6	13
Gestorben in 1853	13	7	20
Am 31. Dec. 1853 blieben	28	14	42

Keiner der Verstorbenen starb an der Lepra, sondern alle an intercurrirenden Krankheiten, 3 an Phthisis.

Die späteren Reden der Präsidenten habe ich noch nicht consultiren können. In dem Bericht des Ministers des Innern an die

Generalkammer in Rio im Jahre 1851, den ich zufällig bei der Hand habe, finde ich folgende Notizen über das Hospital dos Lazaros in Rio de Janeiro:

Die Anzahl der im Jahre 1850 vom 1. Januar bis zum 31. December behandelten Kranken war:

Am 1. Januar existirten	62
Aufgenommen im Jahre wurden	38
Traten aus, weil entlassen	17
Traten von selbst aus	4
Starben	19
Blieben	60

Darin sind einbegriffen 3 Sklaven, welche der Anstalt geschenkt wurden. Von den 57 übrigen waren Männer: 38, Weiber: 19. Sie sind alle in einem alten Gebäude in S. Christovaõ untergebracht, welches ursprünglich den Jesuiten gehörig, 1765 dazu bestimmt wurde, die an Lepra Leidenden aufzunehmen, und eine andere Bestimmung hat dasselbe auch seitdem nicht gehabt. Die Verwaltung hat aus Barmherzigkeit die Brüderschaft do Santissimo Sacramento des Kirchspiels Candelaria seit der Gründung der Anstalt übernommen; sie geschieht nach dem Reglement vom 13. März 1766, und der Verordnung (alvará) des 29. März 1815, nach dem Decret vom 15. September 1827, Bekanntmachung vom 2. Juli 1833.

Die Einnahmen des Riolazareths bestehen in Folgendem:

187 Apoliceen der öffentlichen Schuld geben Reis	11,060,000
Lehngelder von Land, Lehngebühren	- - 1,705,700
Antheil an 4 Grundbesitzthümern	- - 3,317,646
	Reis 16,083,346
Jährlicher Beitrag aus der Staatskasse	- 2,000,000
	Reis 18,083,346

Die Summe reicht bei Weitem nicht aus, um die Anstalt nur ordentlich zu leiten, geschweige auf den nothwendigen Stand zu bringen. Der Minister schlägt vor, die Anstalt mit dem, was sie besitzt, dem allgemeinen Krankenhouse einzuverleiben und diesem die Sorge für die Leprakranken ferner zu übertragen.

In dem Bericht des Ministers des Innern an die Generalkammer für dieses Jahr finde ich über das Riolazareth Folgendes ange-

geben: Während des Jahres 1859 wurden 105 an Morphéa Leidende behandelt. Es starben 21 und es traten aus 7. Die Einnahme der Anstalt während desselben Zeitraums betrug 39,295,844 Reis, einschliesslich eines ausserordentlichen Legats von 7,200,000 Reis; die Ausgaben betrugen 43,604,303, einschliesslich 11,227,893, welche als Bau- und Reparaturkosten figuriren. Aus der öffentlichen Schatzkammer erhält die Anstalt jährlich 2,000,000 Reis.

Ausser in Bahia und Rio de Janeiro existirt auch in Pernambuco ein Lazareth für Leprakranke. Im 3ten Bande des Archivo Medico Brasileiro, Rio 1847, finde ich in einem Bericht an die Regierung über die Arbeiten des Gesundheitsraths von Pernambuco Folgendes: Der Bericht ist vom 27. Oct. 1845. Am 25. August habe der Gesundheitsrath einer Provinzialverfügung No. 143 gemäss einen Besuch in dem Hospital dos lazarios gemacht und die Anstalt in dem verwahrlostesten Zustande getroffen, einige Kranke enthaltend, welche gar nicht an Lepra litten; eine an Elephantiasis Arabum leidende Negerin war seit 8 Jahren dort gewesen; ein Mädchen litt an Eczema chronicum. Für alle wurde so viel wie gar keine Behandlung in Anwendung gebracht; das wenige, das man that, bestand in dem Gebrauch des Oleum copaivae, le Roi etc. Die Krankheit zeige sich in diesem Hospital in 2 sehr verschiedenen Formen; die eine sei von keinem Schriftsteller gut beschrieben worden, selbst nicht in einigen Arbeiten, welche kürzlich in Rio publicirt worden seien, und dennoch sei sie die häufigere. In einer Form entwickelten sich Tuberkeln im Gewebe und zwar in der Haut des Gesichtes, besonders der Augenbrauegegend, der Ohren, Lippen und Nase, welche nach und nach dem Gesicht einen Löwen- und Elephantenausdruck gäben; die Haut werde livid, und die Augen bekämen ebenfalls einen eigenthümlichen Ausdruck. In der andern werden die oberen und unteren Extremitäten von einer Unempfindlichkeit ergriffen, welche zuweilen einen so hohen Grad erreiche, dass man, ohne dass die Kranken es fühlten, Stecknadeln in ihre Muskeln treiben könne; die Finger und Zehen verschrumpften; der Kranke verfiel in Marasmus, worin er stirbt; Kranke, welche an dieser Form litten, zeigten selten etwas im Gesicht. Beim 2ten Besuch des Gesundheitsraths am 30. Sept. fand

er Alles in noch traurigerem Zustande, da sie dies Mal von den Kranken eine Menge Klagen zu hören bekamen, welche der Verweser alle bestätigte. Alle Dienstleistungen müssten sie sich einander gegenseitig verrichten, selbst die Gräber für ihre verstorbenen Mitdulder müssten sie selbst graben. Diese würden im Erdgeschoss des Gebäudes selbst beigesetzt etc. etc. Das Gebäude sei gross genug, 300 Kranke aufzunehmen und seine Lage eine vortreffliche etc.

In dem Bericht des Gesundheitsraths vom 16. Octbr. 1846 (Archivo med. Bd. III. p. 233) erklärt er, die Versuche, welche auf Ordre des Präsidenten mit Guano an Lepraleidenden im Hospital de Nossa Sennora da Conceicão dos Lazaros gemacht worden, seien ohne allen Erfolg gewesen. Der Präsident des Gesundheitsraths habe eine Abhandlung über Lepra verfasst, worin er die Aufstellung einer besondern Art Lepra unter dem Namen Lepra anaisthetos durch Robinson vindicire. (Auf diese Abhandlung werde ich später zurückkommen).

In demselben Bericht vom 16. Juli 1847 heisst es, der Gesundheitsrath habe bei seinem Besuch am 21. März 24 Kranke im Leprahospital gefunden, 15 Männer und 9 Weiber. Sie führten dieselben Klagen über Mangel an gesunder Nahrung, Kleidung, Bedienung etc. wie früher!

Diese kurzen Notizen aus offiziellen Berichten mögen dienen, Ihnen zu zeigen, in welchem Zustande die Verpflegung der unglücklichen Aussätzigen bei uns war. Etwas haben sich die Sachen seitdem gebessert.

Aus der oben erwähnten Abhandlung des Präsidenten des Gesundheitsraths in Pernambuco, Dr. J. d'Aquino Fonseca, abgedruckt im Archivo medico III. u. IV. Bd., will ich nur einige kurze Auszüge machen. Die ersten aus Compendien genommenen Bemerkungen über Geschichte der Lepra übergehend, versucht der Verfasser eine Definition der Lepra deswegen nicht zu geben, weil eine solche unmöglich sei; die Plenk's, welche mehr umfasse als die anderer Autoren, sei deswegen nicht richtig, weil er nicht 2 Formen von Lepra unterschieden, wenn er auch auf die Anästhesie der Haut Rücksicht genommen habe. Seine Erfahrung in der Pri-

vatpraxis sowohl, wie im Pernambucolazareth hätte ihn dazu geführt, 3 Lepraformen anzunehmen: *Lepra tuberculosa* s. *Elephantiasis Graecorum*, *Lepra anaisthetos* oder weisse *Morphéa*, und das *Mal rouge* von *Cayenne*, welche er eine nach der andern beschreibt:

1. *Lepra tuberculosa*. Fieberbewegungen, Prostration vor der Manifestation der Krankheit seien nach seiner Erfahrung nicht constant. Meistens werde das Uebel erst erkannt, wenn die Flecken sich zeigten, diese sind entweder hellrosenroth oder gelblich, oder weisslich, ohne Gefühlsstörung; die Haut fühlt sich zwischen den Fingern verhärtet an, als wäre sie dicker. Diese Flecken zeigen sich gewöhnlich auf der Stirn, den Backen, Hinterbacken und manchmal am Körper, sie sind von runder und auch von unregelmässiger Gestalt; mit der Zeit werden sie grösser und deutlicher. Ihre Erhebung sei stärker in der Circumferenz und in ihrer Mitte fänden sich manchmal Knötchen, und zwischen diesen manchmal kleine Risse. Im Widerspruch mit der Beobachtung der Dermatologen, habe er diese Flecken bei Negern nicht dunkler gefunden, eher heller. Die Flecken auf den Armen seien anfangs kaum über der Haut erhaben, glänzend, wie fettig, später verlören sie diesen Glanz und würden duff oder bronzirt. Fast immer verliert die Haut, auf der die Flecken sich befinden, später etwas von ihrem Gefühlssinn und werde „pelzig.“ Grosse Empfindlichkeit, deren einige erwähnten, habe er nie beobachtet. Höchstens habe er Ameisenkriechen im Anfang anklagen hören. Mit diesem Ameisenkriechen finge auch meist die *Lepra anaisthetos* an. Der Verfasser meint, die *Lepra tuberculosa* befalle häufiger Individuen mit geringem Barte und dass dies eine originelle Beobachtung von ihm sei. Wenn die Krankheit Fortschritte gemacht habe, fielen die Barthaare aus; dasselbe gelte aber nicht von den Haupthaaren, höchstens würden sie ein wenig dünner und verlören etwas von ihrem natürlichen Glanze. Aber am Körper fielen die Haare aus, so wie die Krankheit einige Fortschritte gemacht habe. Nach einiger Zeit bildeten sich im subcutanen Zellgewebe Knötchen, die entweder langsam oder rasch sich entwickelten; erst verursachten sie keine Erhöhung der Haut, man fühle sie nur mit den Fingern.

Diese Tuberkeln bildeten sich nicht nothwendig an allen Stellen, wo Flecken seien; fast immer bilden sie sich zuerst im Gesicht, besonders auf der Stirn und noch häufiger auf den Augenbrauen, welche die Haare verlieren, Backen, Lippen und Kinn. Seltner zeigen sie sich am Körper, er habe sie schon auf dem Hand- und Fussrücken gesehen. Bei einem Knaben habe er kürzlich dieses beobachtet, ohne dass sich erst Flecken daselbst gezeigt hätten. Dagegen kenne er einen 50jährigen Kranken mit Flecken fast über den ganzen Körper, der nur wenige Tuberkeln im Gesichte habe; die Krankheit hätte seit 12 Jahren bestanden. Meistens würden sie langsam grösser und erreichen die Grösse zwischen einer reifen Erbse und einer Olive, die Haut wird durch sie emporgehoben, und die Unebenheiten, welche daraus entstehen, geben dem Gesichte einen grässlichen Anblick. Manchmal bilden sich die Tuberkeln rund um den Unterkiefer und in der Haut des Nackens, der Stirn und Augenbrauen und nehmen eine eigenthümliche Form an, welche er mit den französischen Kartoffeln oder den Ingwerwurzeln vergleicht. Diese Fälle verlaufen langsam ohne Bildung von vorhergehenden Flecken; vielleicht könnte man diese Fälle als eigene Species betrachten. Die Abbildung 41 bei Alibert charakterisire sie theilweise. Ihm seien Fälle vorgekommen, wo die Kranken eine Unzahl kleiner Tuberkeln, denen ähnlich, wie man sie auf der besagten Abbildung auf den Augenbrauen sieht, nicht nur an diesen Stellen, sondern auch am Unterkiefer und unter demselben und im Nacken zeigten. Die unregelmässigen Erhebungen der Stirn sind durch tiefe Querfurchen von einander getrennt, die Augenbrauen sehr hervorstehend, die Haare fallen ihnen aus, die Augen sind manchmal fast von den hervorragenden Tuberkeln bedeckt. Die geschwollenen Augenlider verlieren ihre Wimpern, die Nase schwint an, wird flach und zeichnet sich nachher durch eine Erhöhung im oberen Drittel, entsprechend den Nasenknochen, aus. Die Flachheit führt von Ulceration der Scheidewand her. Die Nasenlöcher erweitern sich hier in Folge der Ulceration und der sie bedeckenden Krusten. Die Backen, die Lippen verdicken sich, die letzteren sind trocken, glänzend, rissig, dunkelroth oder bronzenfarbig; die Zähne bedecken sich mit einem dunkeln Ueberzug, der nach und nach ihnen ihre weisse

Farbe raubt; das Zahnfleisch exulcerirt häufig, trennt sich von den Zähnen wie beim Scorbust. Die Ohren werden meist glatter, erstrecken sich aber enorm weit nach unten, werden dicker, geschwürig oder rissig und schuppig; fast immer wird das Läppchen geschwürig. Ehe das Ohr sich verdickt, bemerkt man oft eine Farbenveränderung an demselben, es ist röther, man sieht die Verzweigungen der Capillargefässer deutlicher, die Haut ist mit kleinenartigen Schuppen bedeckt. Das Kinn verdickt sich. Ist die Krankheit auf diesen Punkt gekommen, so fangen meist die Schleimhäute an zu leiden, das Gaumensegel, die Tonsillen, Zäpfchen, hintere Nasenhöhlen und Pharynx werden befallen. Im Larynx habe er nie Tuberkeln gefunden. Die Veränderung der Stimme röhre von Verdickung der Theile um die Glottis her. Einige Autoren gäben an, dass erst jetzt die Gefühllosigkeit sich zeige, indess dies stimme nicht mit seiner Beobachtung überein, manchmal trete sie spät, manchmal aber auch sehr früh und manchmal endlich gar nicht auf, letzteres sei allerdings sehr selten. Ganz sei die Empfindlichkeit bei *L. tuberculosa* nie aufgehoben; dies sei ein Symptom der *L. anaisthetos* und wenn es ja bei *L. tuberculosa* vorkommt, so ist es weil eine Complication beider Formen vorhanden ist, wie man aus den anderen, jeder eigenthümlichen Symptomen erkennen könne. Einige glaubten, die Gefühlslosigkeit sei der *Lepra Graecorum* eigen, wie Cazenave, aber die Praxis lehre, dass dies unrichtig sei, was durch Schilling's Ansicht gerechtfertigt sei. Einige, wie Cazal, meinten, die Haut werde schwarz; dies werde sie in den seltensten Fällen. In einigen Fällen hätte er Tuberkeln über den ganzen Körper verbreitet beobachtet, dies sei selten. Mit der Zeit schwöl- len die Fingergelenke an, es bildeten sich Geschwüre daran, diese Ulcerationen ergriffen zuletzt die Knochen und diese fielen, wie von *Caries* ergriffen, aus; würden die grossen Gelenke so befallen, so stürben die Kranken. Die Neigung zum Geschlechtsgenuss, den einige Autoren in hohem Grade bei den Kranken beobachtet haben, hat er nicht mit Bestimmtheit beobachtet.

Bis hierher pflegen die Digestionsorgane nicht zu leiden. Später werden nach und nach die Tuberkeln geschwürig, die ulcerirten Flächen sind roth oder violett, um die erweichten Tuberkeln,

die in der Mitte suppuriren, bilden sich feine, harte, unregelmässige Ränder, die manchmal denen bei Pians ähnlich sind; die purulente Flüssigkeit vertrocknet und bildet Krusten, die denen der Lepra vulgaris Alibert's nicht unähnlich sind. Oft fangen die Tuberkeln innerhalb des Mundes zuerst an zu ulceriren. Die Zunge ulcerirt sich, die Sprache kann dabei ganz verloren gehen. Fast immer leiden in dieser Höhe der Krankheit die Digestionsorgane; Kranke, die früher sogar an Verstopfung litten, bekommen Diarrhoen, hektisches Fieber und sterben.

Die Krankheit dauere meistens sehr lang. Er habe im Pernambucolazareth Kranke gesehen, welche seit 34 Jahren dort waren, manche starben auch nach 2—3 Jahren; Kinder schneller, weniger schnell Weiber, am langsamsten Männer. Die Bemerkungen über Verlauf und Diagnose übergehe ich, da sie nur Wiederholungen enthalten. Unter der Rubrik Prognose spricht er hauptsächlich vom Guano, dessen Wirksamkeit man damals hoffte, aber noch nicht erprobt hatte.

2. *Lepra anaisthetos*. Die ersten Symptome dieser Form sind dunkel. Fast immer ohne vorhergehendes Unwohlsein oder Vorboten irgend einer Art tritt ein „Pelzig“-sein, ein Eingeschlafensein der Glieder ein, meist der oberen Extremitäten, die Kranken selbst bezeichnen es mit „Ameisenkriechen“; in anderen Fällen, nachdem sie einige weisse Flecken, die nicht erhaben, aber etwas schuppig sind, gezeigt haben, fangen sie an über Einschlafen oder inneres Jucken in den Gliedern zu klagen und endlich auch über Schwäche bei Bewegungen derselben. Selten wird der Arzt schon dann zu Rath gezogen. Fast immer beginnt das Pelzigsein in den Händen; manchmal befällt es einen ganzen Arm und ein Bein derselben Seite. Nach einiger Zeit geht der Gefühlssinn in den befallenen Gliedmaassen verloren. Häufig werden solche Fälle von Aerzten als von chronischen Spinalaffectionen abhängig angesehen. Die Haut der Hände wird glatt, rissig und schuppig. Die Gefühllosigkeit nimmt dermaassen zu, dass man die Finger, ohne dass die Kranken es fühlen, mit spitzigen Instrumenten durchbohren kann. Manchmal beschränkt sie sich auf die Finger. Die Haut der Handfläche und Fusssohle wird hart, unelastisch, manchmal an ein-

zernen Stellen ganz glatt, wie polirt, wie nach leichten Verbrennungen an heissen harten Gegenständen. Die Flechsen der Flexoren verlieren ihre Elasticität (?) oder verkürzen sich. Der Verlust des Gefühlssinns ist nach dem Verfasser das Charakteristische dieser Form. Von Anfang der Krankheit an verlieren die Nägel ihren Glanz, werden rauh, furchig oder biegen und verkleinern sich. Ihre Farbe wird der der Bronze ähnlich oder erdfahl. Es bilden sich kleine Bläschen in der Nähe der Matrix, welche platzen und eine Ulceration hinterlassen, welche zuletzt die Phalangen befällt, oder die weichen Theile und die Knochen verschrumpfen, ohne dass letztere entblösst werden. Die Ulcerationen sind blass, aus ihnen fliest eine saniöse Flüssigkeit von ekelhaftem Geruch, und von sehr inconstanter Menge. Manchmal verschwinden alle Finger an einer Hand, ohne dass es je zur Ulceration kommt, ja manchmal sieht man die Nägel noch in der Nähe der Metacarpalknochen sitzen, nachdem die Phalangen absorbirt sind. Manchmal ereignete sich dieser selbe Verlauf an den Zehen. Das Gesicht bleibt in dieser Form ganz unverändert, und wenn ja einzelne Tuberkeln hier und am Körper vorkommen, so röhrt dies von einer Complication her. Die L. anaisthetos ist nicht tuberculös. Auch die Stimme leidet keine Veränderung, am Körper zeigen sich eczemaartige Bläschen mit purulentem Inhalt, die bersten und deren Ausfluss zu gelben Krusten trocknet. Bei einigen wird die Haut aschfarbig, rissig wie bei Ichthyosis. Dieser Ausschlag ist fast immer mit Jucken verbunden. Im Anfang bleiben die Digestionsorgane ganz frei und manchmal selbst, nachdem die Kranken viele Knochen schon verloren haben. In einigen Fällen behalten die Kranken bis fast zum letzten Lebensaugenblick ihren Appetit. Unter der Rubrik Diagnose besteht der Verfasser mit vielem Nachdruck und sich auf seine zahlreichen und sorgfältigen Beobachtungen beziehend, darauf, dass diese Form nicht eine Abart der L. Graecorum, sondern eine eigenthümliche Krankheitsart sei. Einige Autoren glaubten, die L. anaisthetos Robinson's, als welche ihnen die eben beschriebene Form erschien, sei die Leuce s. Alphos, welche Winterbottom, Bateman und derselbe Robinson für eine Varietät der Elephantiasis ansehen; andere glauben, dass die

Leuce s. Alphos die weisse Morphéa der Alten sei, und andere endlich, dass die Leuce die wahre Lepra der Alten sei. Allein, dem sei wie ihm wolle, er wolle diese Fragen nicht erörtern, da dies kein weiteres Licht auf die Sache werfen könne. Die L. anaisthetos als ein Stadium der L. tuberculosa anzusehen, sei ein grober diagnostischer Fehler, wie zu jeder Zeit die Thatsachen im Hospital dos lazarios erwiesen. Bateman und Alibert müssten die L. anaisthetos nie selbst beobachtet haben. Die Prognose sei nicht so ungünstig, wie bei der L. tuberculosa, wenn auch noch sehr ungünstig. Er kenne keine Fälle von Heilung, aber die Kranken erreichten oft ein hohes Alter. Robinson behauptete, diese Form ende mit Dysenterie; dies habe er nie beobachtet. Sobald diese Krankheiten als Lepra erkannt seien, werden sie fast immer sich selbst überlassen; er hält sie nicht für absolut unheilbar etc.

3. Mal rouge de Cayenne. Diese Art tuberculöser Lepra, welche eher eine Art Lepra Graecorum zu sein scheint, ist häufig verwechselt worden. Er habe einige Fälle davon beobachtet. Er wolle diese Form L. rubra nennen. Sie fange meistens mit einem Flecken an, der gewöhnlich sich im Gesicht zeige; dieser Flecken sei roth, anfangs nicht erhaben, allmälig dunkler und erhaben werdend. Gewöhnlich fangen diese Flecken an der Grenze des behaarten Theils des Kopfes an und dehnen sich allmälig bis zur Nase aus, die von der örtlichen Reizung sich verdicke. Dehnen sich die Flecken bis zum inneren Augenwinkel aus, so entzündet sich die Conjunctiva und die Augen thränen häufig. Nicht immer ist nur ein Fleck vorhanden, gewöhnlich erscheinen nach und nach andere. Mit der Zeit bilden sich Tuberkeln, wie bei der erst beschriebenen Form, und zerstört man sie durch Cauteria, so bilden sie sich wieder. Die Augen zeigen hier nicht das Ansehen, welches einige Schriftsteller mit dem Ausdruck „rotunditas“ bezeichneten, sie entzündeten sich aber hier leichter und exulcerirten. Der Anblick der Kranken ist eigenthümlich, als hätten sie sich mit heissem Wasser verbrannt und die Epidermis verloren; dies ist noch auffallender bei Negern. Er habe nie Veränderung der Stimme beobachtet, auch hier seien die Zähne mit einem Ueberzug bedeckt, der gräulich sei, aber das Zahnfleisch und die Schleimhaut des

Mundes sah er nie afficirt, die Lippen werden dunkler und glänzend, mit leichten Rissen und Krusten. Das Uebel befallt auch die Gliedmassen. Manchmal klagten die Kranken über Schauer und Fieber, nämlich wenn die Tuberkeln sich erweichten und zu eitern anfingen; dies seien die Vorläufer des Todes. Die Tuberkeln dieser Form sind sehr ausgesprochen, obgleich einander nahe gerückt, von gleicher Grösse und sehr zahlreich. Die Digestionsorgane werden hier früher befallen, der ganze Verlauf ist rascher, die Hautaffection hat einen mehr entzündlichen Charakter. Was die Autoren über die an L. Graecorum leidenden Kranken sagen, dass sie älter, als sie seien, aussähen, das gilt in viel höherem Grade von den Kranken dieser Form. Das Uebel dauere gewöhnlich nur 4—6 Jahre. Die Haare im Gesicht, an den Augenbrauen fallen aus, das Kopfhaar nicht. Die Prognose sei schlechter, als bei den andern Formen.

Ursachen der Lepra. Er will es nicht bestreiten, dass einige der von den Autoren angeführten Ursachen wirksam seien, er habe sich aber keineswegs davon überzeugt. In Rio de Janeiro, S. Paulo, Matto grosso, Minas geraes und anderen Provinzen hielte man schadhaftes Schweinefleisch für eine Ursache; die Regierung habe in diesen Provinzen auf den Verkauf schlechten Schweinefleisches ihr Augenmerk gerichtet. In den Provinzen S. Paulo und Minas geraes würde der Mais angeklagt. Die Erfahrung habe ihm gelehrt, dass die Syphilis die Lepra sehr verschlimmere.

Contagium. Ueber diese Frage gestehe er unentschieden zu sein. Einem in der Nähe des Hospital dos Lazaros wohnenden Manne seien 2 Kinder von der Lepra befallen worden. Einem Verweser im Hospital wurden seine Kinder krank, ohne dass er daran gelitten habe. Dagegen befindet sich seit 26 Jahren 1 Neger im Hospital, der während dieser ganzen Zeit in täglicher Berührung mit den Kranken gewesen sei, ohne befallen zu werden; er habe auf ihren Betten geschlafen, sich mit ihren Messern rasirt. Kinder seien eher disponirt, angesteckt zu werden; die L. anasthetos sei aber entschieden nicht contagös. Ob die L. rubra es sei, wisse er nicht; wenn die L. tuberculosa es aber sei, so sei es auch die L. rubra.

Erblichkeit. Diese nimmt Verf. entschieden an.

Vorkommen. In Frankreich, Spanien, Portugal und Italien sei *L. tuberculosa* noch häufig, selten im übrigen Europa. Häufig auf Madeira und in den Theilen Amerikas nahe am Aequator. In Brasilien sei sie häufig, besonders in S. Paulo und Minas geraes. In Pernambuco sei sie häufiger, als man glaube. Ausser in den Hospitälern sehe man in Brasilien in Privathäusern und auf den Strassen viele Fälle. Die *L. anaisthetos* sei in Brasilien sehr häufig wenn auch weniger häufig als die vorige; man sieht sie häufiger in den Strassen als die vorige, weil sie weniger auffallend ist. Die *L. rubra* sei häufig in den Aequatorialgegenden, aber in Pernambuco nicht häufig.

Der Verfasser sieht die Krankheit als eine Alteration des Blutes an. Hinsichtlich der pathologischen Anatomie bringt Verf. nichts Originelles. Aus des Verfassers Bemerkungen über Geschichte und Behandlung der Lepra finde ich nichts erwähnenswerth. —

Ich will wünschen, dass dieser etwas lange Auszug Ihnen im Ganzen willkommen sein möge; ich habe geglaubt, ihn etwas ausführlich machen zu müssen, weil der Verfasser in gutem Ansehen steht und in Paris doctorirt hat. Seine Beschreibung der *L. tuberculosa* stimmt mit der von Anderen gegebenen überein, z. B. mit der von Copland, der die *L. anaesthetica* nicht als besondere Art ansieht, obgleich er sie in Afrika ebenfalls beobachtet hat. Ich habe vor einigen Tagen einen Brief an den jetzigen Inspector de saude Publica, der während 11 Jahren Arzt am Hospital dos Lazaros war, geschrieben, ihm darin eine Uebersetzung Ihrer Fragen gegeben und ihn ersucht, mir aus dem Schatz seiner Erfahrungen etwas mitzutheilen. Er hat mit der grössten Bereitwilligkeit sein Versprechen gegeben, meinen Wünschen willfahren zu wollen. Ich habe ihn seitdem persönlich gesprochen, und theilte er mir mit, einmal einen Aufsatz über Lepra geschrieben zu haben, der nicht gedruckt worden sei. Er wollte mir schriftlich seine Ansichten mittheilen, entschuldigte sich aber mit seinen vielen Geschäften (er ist auch Professor an der hiesigen Akademie der Medicin), dass er sie mir nicht noch vor Abgang der nächsten englischen

Post zusende. Auch an den jetzigen Arzt, Dr. Fiel Jozé de Carvalho e Oliveira, habe ich mich gewandt und erklärte sich dieser ebenfalls bereit, mir Notizen liefern zu wollen.

Sigaud in seinem Werk: *Du climat et des maladies du Brésil*. Paris 1844., welches Ihnen vielleicht nicht bekannt ist, sagt p. 164: „Le président de la province de Saint Paul, dans son rapport à l'assemblée provinciale, dans le mois de Février 1840 dit: „que c'est un spectacle digne de compassion, sur la route de Rio-de-Janeiro à Saint-Paul, de rencontrer, échelonnés, tant de malheureux infectés de la lèpre. A chaque ville, on trouve une cabane aux environs qui sert de refuge à ces proscrits de la société.“ In demselben giebt er nach Paula Candido, *Revista medica Iluminense* p. 502 1842 eine Beschreibung der Krankheit. Ferner erwähnt er der Kurversuche durch den Biss giftiger Schlangen, die in Brasilien missglückt sind; der eine umständlich erzählte Fall dient auch, die Machtlosigkeit des Guaco als Mittel gegen die tödlichen Folgen des Bisses der Cascavel zu beweisen. Uebrigens scheint Sigaud noch etwas Zutrauen zu dem Schlangenbiss als Mittel gegen die Lepra zu besitzen. So wichtig manches in diesem Werk Enthaltene ist, so erlaube ich mir zu bemerken, dass es auch viele Ungenauigkeiten enthält. Aus meiner eigenen Praxis kann ich wenig über Leprakranke sagen. Ich habe selten Fälle beobachtet und bin nie aufgefordert worden, einen zu behandeln. In Lissabon kannte ich einen jungen Engländer im Jahre 1842, welcher sich die Krankheit in Maranhaö erworben hatte, er ist nach wenigen Jahren gestorben, nachdem er sich allerlei Kurverfahren unterworfen hatte. Die Leprakranken besserer Stände leben sehr zurückgezogen, ärmere lassen sich, durch den Abscheu, den sie beim Publikum erregen, erschreckt, ins Hospital aufnehmen. Einen Fremden habe ich hier noch nicht daran leiden sehen. In Folge Ihrer Aufforderung habe ich das hiesige Hospital dos Lazaros am 4ten dieses Monats besucht, und fand daselbst 34 Männer und 20 Weiber. Unter den Leprakranken fiel mir einer auf, der nach den Büchern der Anstalt, die mir vorgelegt wurden, 1799 im Alter von 34 Jahren aufgenommen worden war. Er ist ein Neger und muss von athletischer Gestalt gewesen sein. Interessant war der

Lebensmuth, den er noch zeigte. Als ich frage, wie es ihm ginge, erwiderte er mir: „Schlecht!” fragte dann, ob ich ein Arzt sei und als ich dies bejahte, bat er mich, ich möchte ihm doch sagen und das ganz aufrichtig, ob er noch Hoffnung habe, besser zu werden, es schiene ihm, dass er von dorten wohl nur ins Grab kommen könne. „Está me parecendo que daqui só para a cóva.” Ueber diesen Fall, sowie noch einige andere, werde ich mir erlauben, Ihnen später Näheres mitzutheilen.

5. Bericht des Dr. Domingo I. Navarro zu Palmas auf Gran Canaria.

Desde los primeros tiempos de la Conquista de estas Yslas y con la introducción en ellas de los Europeos Conquistadores, pues no hay noticia de que antes se padeciese la Lepra en el Archipiélago, aparecen los primeros vestigios de Institutos de Leprosos en la Isla de Gran Canaria; pues en el Reinado de Dn. Felipe 2º se espidió una Real Cedula de 20 de Noviembre de 1556 por la que ordenaba aquel Rey que el Hospital de Elefanciacos que había en la Ciudad de las Palmas observase las mismas ordenanzas que regian al que se encontraba fundado en la Ciudad de Sevilla. Aquellas ordenanzas han desaparecido por efecto de los tiempos y tal vez por haber caido en desuso hace muchos años; sin embargo segun lo recuerda una fidedigna tradicion, aparece que el Gefe del Establecimiento, omnimodo en sus facultades, era el Decano de la Real Audiencia llamado Juez Conservador. Para el regimen economico había un Mayordomo administrador de los Bienes, titulado Procurador; y para el Religioso, un Capellan que vivia dentro del Establecimiento y era el Gefe inmediato, llamado Herinan Pastor. El servicio esterior lo hacia un Portero, y el interior lo desempeñaban mutuamente los Enfermos de ambos sexos menos dañados. La reclusion dentro del Establecimiento era forzosa para todos los Enfermos de Lepra que existiesen en la Provincia, cualquiera fuese su clase ó categoria y al morir habian de dejar necesariamente al Hospital una parte considerable de sus bienes ó el todo de ellos, si no tenian herederos forzosos. De aquí el origen de los bienes cuantiosos de Elefanciacos que se